



125 Jahre Statistik Stadt Zürich

Josef Troxler, Stv. Dienstchef Statistik Stadt Zürich, josef.troxler@zuerich.ch

Dass die städtische Statistik jünger ist als die kantonale, erstaunt kaum, wenn man die geschichtlichen Hintergründe kennt. Wieso sollte eine Stadt wie Zürich – mit 25'000 Bewohnerinnen und Bewohnern im Jahr 1880 – eine eigene Statistik führen? Der Anlass zur Schaffung einer städtischen Statistik war ein wahrhaft grosser Wurf, dem das Zürcher Volk 1891 zugestimmt hatte: Durch die Eingemeindung von elf Vororten wurde Zürich 1893 auf einen Schlag zur Grossstadt, zählte plötzlich über 120'000 Menschen. Die städtische Verwaltung stand vor immensen Aufgaben und musste neu organisiert werden. Das Jahr 1893 markiert die Geburtsstunde des Statistischen Amtes.

Die junge Grossstadt braucht Zahlen

Zum Vorsteher des neuen Amtes wurde vom Stadtrat der promovierte Nationalökonom Heinrich Thomann ernannt. Thomann brachte von seiner Tätigkeit im Statistischen Amt Leipzig bereits Berufserfahrung mit. Sein Büro an der Bahnhofstrasse 15, ein einziger kleiner Raum, war spartanisch eingerichtet, und entsprechend legendär ist Thomanns Aussage: «Als ich mein Amt am 2. Januar 1893 antrat, bestand die ganze Ausstattung aus einem Pult; nicht einmal eine Sitzgelegenheit war vorhanden. Ich konnte also zunächst das bekannte Wort des Statistikers Ernst Engel, dass es zur Statistik Sitzfleisch brauche, gar nicht in die Tat umsetzen.» Über dreissig Jahre leitete, ja vielmehr verkörperte Thomann das junge Amt, dem es an Arbeit beileibe nicht mangelte: Die erste wichtige Aufgabe war die Organisation der vom Stadtrat auf den 1. Juni 1894 angeordneten städtischen Volkszählung, für deren Auswertung Thomann 1895 einen Kanzlisten als Hilfskraft erhielt. Zwei Jahre später folgte mit der Wohnungs- und Grundstückserhebung eine nicht minder bedeutende Enquete, die wertvolle Aufschlüsse über die Wohnungsverhältnisse lieferte und auch zu verschiedenen Massnahmen in hygienischer Sicht geführt hatte. Oftmals ging es darum, Wohnungen samt Abtritt von Schmutz und Ungeziefer zu befreien und Nutzkleintiere aus Wohnräumen zu entfernen. In den Jahren 1919 bis 1922 wurden erstmals Haushaltsrechnungen von Arbeiter- und Angestelltenfamilien erhoben; Informationen, die als Grundlage für den Zürcher Index der Konsumentenpreise dienen, der auch heute noch immer berechnet und veröffentlicht wird. Strenge Wissenschaftlichkeit und ernste Gründlichkeit kennzeichneten Thomanns Ar-

beitsweise; Eigenschaften, die in der öffentlichen Statistik immer ihre Wichtigkeit behalten haben. Die geplante Durchführung einer Lohn- und Steuerstatistik sowie einer Fürsorgestatistik war Thomann nicht mehr vergönnt. Kurz vor seiner Pensionierung erlitt er einen Schlaganfall, der ihn zum Rücktritt zwang. Das stadtzürcherische Amt, das 1909 die heutigen Räumlichkeiten an der Napfgasse 6 in der Altstadt beziehen konnte und 1923 fast 20 Personen beschäftigte, brauchte eine neue Leitung.

1943: Fünfzig Jahre Zürcher Statistik

Es ist nicht die Idee, die 125-jährige Geschichte chronologisch weiter zu verfolgen. Dazu ist nicht Platz, und überdies geht es ja nicht nur um die Geschichte des Amtes, sondern auch um diejenige der Stadt. Zum 50-Jahre-Jubiläum im Jahre 1943 verfasste der damalige Vorsteher Alfred Senti eine 50-seitige Dokumentation «Fünfzig Jahre Zürcher Statistik», die einen detaillierten Einblick in das erste halbe Jahrhundert Stadtzürcher Statistik gibt. Das Schwergewicht in der statistischen Veröffentlichung lag zu Beginn bei Tabellen und Kurzkomentaren in der Form von Monatsberichten. Ab 1924 wurden längere Aufsätze in der Reihe «Zürcher Statistische Nachrichten» veröffentlicht, die erstaunlicherweise bis 2001 Bestand hatte. So finden sich in den ersten Jahren etwa Informationen zu «50 Jahre Zürcher Ferienkolonien» (1925), zum Geburtenrückgang nach sozialen Schichten (1928), zum Viehstand (1931), zur Säuglingssterblichkeit (1933) oder zur wirtschaftlichen Lage des Schuhmacherhandwerks (1934). Senti stand dem Statistischen Amt bis 1953 vor, ehe Ulrich Zwingli – ebenfalls promovierter Nationalökonom – das Statistische Amt bis 1975 leitete.

Aufstieg zum grössten regionalstatistischen Amt

In Zwinglis Amtszeit fielen nicht nur die ersten Schritte in Richtung elektronische Datenverarbeitung, sondern auch die Trendwende beim städtischen Bevölkerungswachstum. Nach einem stellenweise rasanten Anstieg der Wohnbevölkerung seit Beginn der 1920er Jahre erreichte die Stadt Zürich 1962 mit knapp 450'000 Personen ihren bisherigen Höchststand. Wer hätte damals gedacht, dass 20 Jahre später wieder ein Minus von 80'000 Personen resultieren würde? Es gelang Zwingli, das Tätigkeitsgebiet des Amtes stark zu erweitern. Eine der bemerkenswertesten Personen in jener Zeit

war zweifelsohne die Nationalökonomin und Sozialstatistikerin Käthe Biske, die 1949 an das Statistische Amt gewählt wurde. In Russland zur Welt gekommen, promovierte Biske an der Universität Zürich. Sie verfasste zahlreiche Studien, die sich mit der sozialen Lage in der Stadt Zürich befassten. Schwerpunkte bildeten die Themen Armut, Haushaltsrechnungen von Zürcher Arbeiter- und Angestelltenfamilien, Alimente sowie Frauenarbeit. Biske verstand es, ihre statistischen Erkenntnisse sowie ihre Interpretationen und Vorschläge für konkrete Massnahmen einem breiten Publikum verständlich zu machen. Ihre Arbeiten gelten heute als wichtige Quellen zur Zürcher Sozialgeschichte. Das stark erweiterte Tätigkeitsgebiet, verbunden mit der zunehmenden Computerisierung und dem Einzug der Lochkartenmaschinen, blieb nicht ohne Folgen: Bis Anfang der 1970er Jahre stieg das Amt zur grössten regionalen Statistikstelle mit rund 70 Mitarbeitenden auf. Im Verlauf der 1990er Jahre hielt der Siegeszug des PC auch im Statistischen Amt Einzug, und die Zahl der Mitarbeitenden hatte sich wieder bei 30 eingependelt. Kurz vor der Jahrtausendwende waren erstmals statistische Informationen im Internet zu finden.

Neue Aufgaben, neuer Name, neue Produkte

Eine grundlegende Neuausrichtung erfolgte kurz nach der Jahrtausendwende. Die bevorstehende Pensionierung von Walter Stanek, der dem Amt 1987 bis 2001 vorstand, führte zu einer gründlichen Aufgabenüberprüfung durch eine externe Stelle. Diese erarbeitete neun Handlungsoptionen, darunter eine Integration des Amtes in die städtische Informatikstelle OIZ, eine Fusion mit der damaligen Fachstelle für Stadtentwicklung oder mit dem Statistischen Amt des Kantons. Aus diesem Prozess ging das Amt indessen gestärkt hervor, wählte der Stadtrat mit der Option «Status Quo+» doch diejenige, mit der dem Statistischen Amt zusätzlich der Auftrag zufiel, das städtische Datawarehouse inhaltlich-konzeptionell zu führen. Der neue Direktor Walter Wittmer setzte den Auftrag, das Amt neu auszurichten, mit Bedacht, aber konsequent um. Dabei war es ihm wichtig, nicht alles auf einmal zu verändern, sondern zunächst die Infrastruktur auf den neusten Stand zu bringen, dann die Mitarbeitenden technologisch und thematisch fit zu machen und anschliessend eine Reorganisation durchzuführen. Das Amt erlebte in den Jahren ab 2002 einen eigentlichen Modernisierungsschub. Die Organisationsstruktur nach

thematischen Bereichen wurde ebenso aufgegeben wie der bisherige Name: Aus dem Statistischen Amt wurde die Dienstabteilung «Statistik Stadt Zürich», abgekürzt SSZ. Im selben Jahr wurde mit der Neukonzeption des Statistischen Jahrbuches begonnen, und die Veröffentlichung von statistischer Information – in der neuen Reihe «Analysen» – wurde stark intensiviert. Nebst demographischen und baulichen Themen wurden im grösseren Stil Informationen zur Beschäftigung, zu den Steuern oder über kleinräumige Gebiete – etwa zu Schwamendingen, um die Auswirkungen des Südanflugs zu untersuchen – veröffentlicht. Dabei war es nur logisch, der Charta der öffentlichen Statistik beizutreten und SSZ dadurch ein Qualitätslabel zu verpassen.

«Wenn man kein Geld hat, muss man Ideen haben»

Getreu diesem Credo von Walter Wittmer wurde 2003 in Zusammenarbeit mit dem BFS der so genannte Städteflyer (mit Ergebnissen der Volkszählung 2000) realisiert. Das Produkt wurde ein Hit, von über 40 Kommunen bestellt und brachte gutes Geld. Im Januar 2004 verkauften Mitarbeitende das neue Jahrbuch bei klirrender Kälte: 37 Bücher wurden an einem Stand am Paradeplatz verkauft – nicht viel, aber auch nicht wenig. Wer hätte damals erahnt, dass das Buch zwei Jahre später als «eines der schönsten Schweizer Bücher 2005» ausgezeichnet werden würde? Es waren kreative Projekte dieser Art, die zusammen mit einer starken Strategieorientierung, einer konsequenten Automatisierung der Prozesse und dem steten Drang nach Verbesserung dazu führten, dass Statistik Stadt Zürich in der Stadt, aber auch national als innovative, technologisch führende Statistikstelle wahrgenommen wurde. In Wittmers Ära fallen auch die Lancierung der erfolgreichen Referatereihe «Statistik um 12» sowie das «Napfgassenfest» am 18. September 2009 zum Jubiläum «100 Jahre Statistik am Napfplatz». Das Fest wurde mit überraschenden Inszenierungen und hochkarätigem Besuch gefeiert. Welche andere Statistikstelle kann von sich behaupten, an derart grossartiger Lage wirken zu dürfen, und das seit mehr als 100 Jahren?

Eine Frau als Direktorin – und abermals neue Aufgaben

Seit Ende 2011 wird Statistik Stadt Zürich erstmals von einer Frau geleitet. Simone Nuber stand ab Mitte 2006 der Abteilung Analysen vor und konnte bei ihrer Wahl bereits fünf Jahre Erfahrung bei SSZ vorweisen, auch als Mitglied der Geschäftsleitung sowie stellvertretende Leiterin. In dieser Zeit wurde in der Stadt das Thema Open Government Data (OGD) topaktuell, und der Stadtrat übertrug SSZ eine zentrale Koordinationsfunktion zur Umsetzung von OGD. Die neuen Aufgaben passten in das Portefeuille, waren aber ohne zusätzliche personelle Ressourcen nicht zufriedenstellend zu erfüllen. Simone Nubers Beharrlichkeit zahlte sich aus: Der Stadtrat hat letztendlich eine zusätzliche Stelle bewilligt; seither entwickelte sich der OGD-Bereich prächtig. Seit dem Jahr 2013 koordiniert SSZ zudem die Statistikprojekte verschiedener Dienstabteilungen und begleitet diese Vorhaben methodisch.

Dieser Auftrag des Stadtrats ergibt sich aus der Feststellung, dass SSZ zwar der mit Abstand grösste, aber nicht der einzige städtische Statistikakteur ist. Ziel ist es, mit Hilfe des ins Leben gerufenen Koordinationsorgans Synergien zu nutzen und eine höhere Qualität der statistischen Produkte zu erreichen. Ein grosses Anliegen von Simone Nuber war die stärkere Ausrichtung der Aktivitäten auf die Kundinnen und Kunden und eine effiziente Bearbeitung der Anfragen. So wurde im April 2014 der Info-Desk als zentrale Stelle für Kundenanliegen und Dienstleistungsanfragen in Betrieb genommen. Webartikel ersetzen zunehmend die gedruckten Analysen, und das Statistische Jahrbuch 2017 ist die letzte Ausgabe, die als Print realisiert worden ist. Die Jahrbuch-Inhalte – und darüber hinaus viele weitere Informationen – sollen im Jubiläumsjahr 2018 auf einer Informationsplattform online zur Verfügung stehen. Neue Technologien wie Linked Data kommen dabei zum Einsatz. Standardisierung, Automatisierung und Nutzung der technischen Möglichkeiten sind wichtige Ziele, die auch in Zukunft konsequent vorangetrieben werden. Sie sind ebenso wie die Fokussierung auf die Kernthemen Bevölkerung/Gesellschaft, Bauen/Wohnen und Wirtschaft/Arbeit in der neuen SSZ-Strategie 2020 verankert, die mit 13 strategischen Zielen die Stossrichtung für die nächsten Jahre vorgibt.